



---

## Editorial

---



In seiner Broschüre "Die Schweizer Armee, Zahlen, Daten, Fakten" zählt der Informationsdienst des VBS (siehe Seite 19) auf, über wie viele Waffen und Flugzeuge unsere Armee verfügt. Es ist dies ohne Zweifel eine beeindruckende Zusammenstellung. Sie hat nur den Fehler, dass sie bereits grossenteils überholt ist. Denn die seit dem 1. Februar 1998 vorgenommenen oder angekündigten Kürzungen haben dieses ansehnliche Arsenal stark zusammenschumpfen lassen.

Dies ist aber nur der Anfang. Kaum war die Armee 95 hepchlep eingeführt, sprach das VBS schon von einer neuen Armeereform, jener der "Armee 200X". Um die Dynamik des Departementes unter Beweis zu stellen,

wurde diese Bezeichnung bereits wieder auf "Armee XXI" geändert. Damit ist offenbar das 21. Jahrhundert gemeint, das vom Jahr 2001 bis zum Jahr 2100 dauert. Dies ist eine reichlich vage Zeitbestimmung. Da erschien uns "Armee 200X" schon genauer zu sein, nimmt man doch allgemein an, dass  $X = 3$  sei und die Reform somit auf den 1. Januar 2003 in Kraft treten werde.

Unbestritten ist, dass die Armeereform 95 weitgehend ein Flop war. Zu offensichtlich sind die dabei begangenen Fehler, besonders im Gebiet der Ausbildung. Wir erwähnen lediglich den unseligen zweijährigen WK-Rhythmus, die Überbelastung der jungen Zugführer in den ersten RS-Wochen und die fehlende praktische Führungsschulung der Kommandanten ab Kompanie aufwärts. Es ist daher offensichtlich, dass die nächste Armeereform für die Zukunft der Armee von entscheidender Bedeutung ist.

Zuvor ist, falls sie überhaupt zustande kommen, der Entscheid über die beiden GSoA-Initiativen abzuwarten. Sie werden voraussichtlich im Jahre 2001 zur Abstimmung gelangen. Dann aber schlägt für die Armee die Stunde der Wahrheit. Was man bis heute hört, gibt zu Bedenken Anlass.

Von grösster Bedeutung ist die Definition des neuen Armeeauftrags. Während das VBS im dreiteiligen Auftrag die Reihenfolge "Auslandeinsätze/ Verteidigung/Katastrophenhilfe" vorsieht, sind wir der Meinung, dass der Verteidigung des Territoriums und des Luftraums weiterhin die erste Priorität zukommen sollte. In zweiter Dringlichkeit steht die Katastrophenhilfe und die subsidiäre Unterstützung der Behörden, namentlich der Polizei. Und erst zuletzt kann auch ein Einsatz eigener Kräfte zur Konfliktbewältigung im Ausland in Erwägung gezogen werden.

Die Begründung dafür ist einfach: Wenn ein Bürger die Uniform anzieht und Soldat wird, geschieht dies primär zum Schutz und zur Verteidigung des eigenen Landes. Die Abwehrbereitschaft gegen feindliche Angriffe oder Aggressionen, aber auch der Schutz

unserer Grenzen gegen unerwünschte Übergriffs- oder Übertrittsversuche, muss die vordringlichste Aufgabe der Armee bleiben.

In Katastrophenfällen, in denen die lokalen oder kantonalen Kräfte nicht mehr ausreichen, muss die Armee zur Hilfeleistung bereit sein. Wir erinnern an die Überschwemmung in Brig, bei der nur noch unsere Luftschutz- und Genieformationen fähig waren, der Naturgewalten Herr zu werden.

Und letztlich ist auch noch ein limitierter Einsatz in Krisengebieten des Auslandes denkbar. Dies ist allerdings in erster Linie Sache der Grossmächte. Wenn das Ausland in innere Konflikte eines Landes eingreifen muss, ist dies die Aufgabe der UNO, der NATO oder der OSZE. Zuweilen spielen auch die USA - wie im Irak - die Rolle des Weltpolizisten. Ein Kleinstaat wie wir sollte nur in eng begrenzten Gebieten, die ihm naheliegen, zum Einsatz kommen. Dies könnten für uns beispielsweise Rotkreuz- oder technologische Hilfestellungen sein.

Ohne Zweifel wird die Armee eine erneute grosse zahlenmässige Reduktion erfahren. Die Divisionen dürften abgeschafft und einer Brigadisierung des Heeres weichen. Die Zahl der Armeekorps wird verkleinert, Teile der logistischen Verbände werden aufgelöst. Doch am Milizsystem und an der allgemeinen Wehrpflicht darf nicht gerüttelt werden. Auch ist endlich einmal mit einem Tabu zu brechen. Mit 72 höheren Stabsoffizieren haben wir immer noch gleich viele "Generäle" wie vor der Armee 95; ihre Zahl ist (besonders im Verwaltungsbereich) erheblich zu reduzieren.

Der unsägliche Blödsinn, wir hätten eine "Vorwarnzeit von 10 Jahren" muss einer realistischen Betrachtungsweise weichen. Dies heisst, dass uns in Zeiten höherer Bedrohung höchstens 2 - 3 Jahre verbleiben, um die Armee auf ihre volle Einsatzbereitschaft zu bringen. An der Ausbildung darf daher nicht gespart werden. Und die grösste Aufmerksamkeit ist der Kaderrekrutierung zu schenken. Die neue Armee muss für Junge weiterhin so attraktiv bleiben, dass sich das Weitermachen für sie lohnt.

Sie mögen sich abschliessend fragen, was die Armeereform eine Gesellschaft angehe, die sich mit Militärhistorie befasst. Die Antwort ist einfach: Gerade weil wir uns mit der Kriegsgeschichte beschäftigen, stossen wir immer wieder auf früher begangene konzeptionelle Fehler. Aus diesen Fehlern zu lernen, ist unser Bestreben. Und im übrigen ist dieses "Editorial" nicht etwa die Meinung der GMS, sondern ausschliesslich und allein die völlig unmassgebliche Auffassung von

Hans R. Herdener



## Basel - unser Tagungsort

Unsere 19. Generalversammlung, zu der Sie mit heutiger Post eingeladen werden, findet in Basel statt. Grund dazu ist das 500-jährige Gedenken an den Schwabenkrieg von 1499, dessen kriegerische Auseinandersetzungen nahe der Stadt stattfanden. Mit eine Ursache für die Wahl Basels war sicher auch, dass viele unserer treuesten Mitglieder in der Stadt und ihrer unmittelbaren Umgebung wohnen.

Basel ist mit seinen über 200'000 Einwohnern die zweitgrösste Stadt der Schweiz. Sie liegt zu beiden Seiten des Rheins, über den sechs Brücken und vier Fähren führen, am Dreiländereck von Deutschland, Frankreich und der Schweiz sowie beim Zusammentreffen von Schwarzwald, Vogesen und Jura.



«Verzell du das em Fährimaa...»

der Schweizerischen Eidgenossenschaft bei. Seit 1833 sind Landschaft und Stadt Basel in zwei Halbkantone getrennt.

Bedeutende Bauwerke finden sich im Weichbild der Stadt. Dominant ist das von Kaiser Heinrich II. im Jahre 1019 gestiftete Münster, von dessen Terrasse sich ein herrlicher Blick auf das Rheinknie öffnet. Nicht minder bemerkenswert sind das Rathaus (1504-14), das Spalentor (1400), die Prediger- (1269) und die Barfüsserkirche (14. JH), aber auch moderne Bauten, wie der Rundturm der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ).

Basel ist eine bedeutende Kulturstadt. Es besitzt 30 Museen, angefangen von der ältesten öffentlichen Kunstaussstellung der Welt bis zum Tinguely-Museum und zur sehenswerten Bilder- und Skulpturensammlung der Fondation Beyeler in Riehen.

Von grosser Wichtigkeit waren seit jeher Handel und Wirtschaft. Die Stadt am Ende der Schiffbarkeit des Rheins und am Schnittpunkt wichtiger Verkehrslinien war eine der ersten binnenländischen Handelsstädte Europas. Sie bildet das Zentrum der chemisch-pharmazeutischen Industrie mit weltbekannten Firmen, wie Novartis, Roche, Ciba Spezialitätenchemie oder Clariant.

Als Handelszentrum ist Basel zugleich auch eine bedeutende Messestadt. Weiterum berühmt ist die Basler Mustermesse. Daneben finden alljährlich zahlreiche weitere nationale und internationale Messen und Kongresse statt.

Einmalig ist Basel, wenn es "seine Tage" hat. Immer am Montag nach Aschermittwoch feiert die Stadt ihren Karneval, zuweilen auch Fasching genannt. Schon morgens um 4 Uhr erdröhnt der Zapfenstreich, die Lichter gehen aus, und ohrenbetäubende Schlagzeug- und Flötenklänge erfüllen die Luft. Angeführt von Vorreitern auf Holzpferdchen, die Platz schaffen müssen, zieht ein Umzug durch die Stadt, bei dem die Zünfte stolz ihre farbigen Lampen zeigen.



Waggis an der Basler Fasnacht

Langsam und gravitatisch schreiten die kostümierten Bööggen mit ihren skurrilen Larven durch die Strassen. Diese sind gesäumt von Zuschauern, die stolz ihr Fasenachts-Abzeichen auf der Brust tragen. Und unter dem fröhlichen Ruf "Gäll, du kännsch mi nöd" werden den Nachbarn Konfettis in grossen Mengen in den Mund oder in den Ausschnitt gestopft. Überall herrscht Jubel, Trubel, Heiterkeit. Am Abend ziehen Musikanten durch die Beizen, sagen lustige Verslein auf und verteilen lange schmale Papiere, auf denen diese Verslein abgedruckt sind.

Am liebsten haben es die Basler, wenn möglichst viele Zürcher zu ihren drei schönsten Tagen kommen. Dann können sie so richtig ihre enge Verbundenheit mit den Vertretern ihrer Lieblingsstadt zum Ausdruck bringen.

Hans R. Herdener

Quelle: Basel, Kultur aus Tradition, herausgegeben von Basel Tourismus

Der Autor entschuldigt sich bei allen Baslern für den Inhalt der drei letzten Absätze und bittet sie für seine Impertinenz um Nachsicht.



"Wer sich auf den letzten Krieg vorbereitet,  
der verliert den nächsten"

## Das GMS-Reiseprogramm 1999

Am frühen Morgen des Tages nach dem Versand unseres Jahresprogramms 1999 stand schon eine Reihe von Mitgliedern vor der Türe unseres Sekretariates, um ihre Anmeldungen persönlich abzugeben. Das Fax-Papier musste halbstündlich ausgewechselt werden und der Briefträger brachte Unmengen von A-Postbriefen. Am ersten Verarbeitungstag hatten die eingegangenen Anmeldungen das Platzangebot für verschiedene Reisen bereits übertroffen. Am zweiten Tag zählten wir 893 Anmeldungen und am dritten waren es bereits deren 1110. Die Attraktivität unserer Reisen ist also nach wie vor ungebrochen!

Dieser Ansturm hat uns veranlasst, die beiden folgenden Reisen noch in diesem Jahre zu wiederholen:

- |                       |                              |
|-----------------------|------------------------------|
| - 3.4 Bloodhound      | Mittwoch, 27. Oktober 1999   |
| - 3.5 Bloodhound      | Mittwoch, 3. November 1999   |
| - 8.2 R Br 24: Glarus | Mittwoch, 22. September 1999 |

Die nachstehenden ausgebuchten Reisen werden voraussichtlich im Jahre 2000 wiederholt:

- Isteiner Klotz
- Kosaken am Gotthard
- Rom/Monte Cassino (gebunden an den Sacco di Roma vom 6. Mai)
- Die Festungen an Grimsel und Gotthard

Der Vorstand

### HINWEIS

Samstag, 27. Februar 1999, 09.45 Uhr  
ETH-Zentrum Zürich, Saal E5

### GMS-TAGUNG

"DER KALTE KRIEG ZWISCHEN OST UND WEST"  
TEIL II

Kuba-Krise / Prager Frühling /  
Krieg in Afghanistan/ Zusammenbruch der UdSSR

## Internationaler Tag des offenen Denkmals 5. September 1998

Mitte August 1998 - leider viel zu spät! - wurde von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) und von der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE) ein 64-seitiges Programmheft versandt, worin zum Besuch von 150 Bauten und Anlagen unseres Staates am 5. September eingeladen wurde. Darunter befanden sich beispielsweise die Räume des Bundesrats im Bundeshaus, einschliesslich des Sitzungszimmers, des Audienzraums und des Salons des Bundespräsidenten.

Besonders reich war das Angebot für die militärgeschichtlich interessierten Bürger. So gab es geführte Besichtigungen in:

- |                   |   |
|-------------------|---|
| 1. St-Ursanne     | Les ouvrages fortifiés de Saint-Ursanne |
| 2. Thun           | Militärbauten des Bundes                |
| 3. Chillon/Dailly | Les forts de Chillon et de Dailly       |
| 4. St-Maurice     | Les fortifications Dufour et le château |
| 5. Promenthouse   | Les forts de Vich et de Gland           |
| 6. Flühli         | Panzersperre und Festung "Felskopf"     |
| 7. Realp          | Artilleriewerk "Fuchsegg"               |
| 8. Stansstad      | Festungsmuseum Fürigen                  |
| 9. Unterägeri     | Festungswerk "Philippsburg"             |
| 10. St.Margrethen | Festungswerk Heldsberg                  |

Hier wurde die Wahl zur Qual. Wer zufällig diesen 5. September noch nicht verplant hatte, kam zum Teil in den Genuss offener Türen, die normalerweise verschlossen sind.

Es liegt uns deshalb daran, Sie schon jetzt auf den nächstjährigen "Tag des offenen Denkmals" aufmerksam zu machen. Dieser findet statt am

**Samstag, 11. September 1999**

Thema: Vom Säumerpfad zur Luftseilbahn, vom frühen Industriebau zu den imposanten "Kathedralen der Stromerzeugung" wird in allen Regionen der Schweiz unsere vielfältige, spannungsgeladene Industriekultur mit zahlreichen Bauten des Verkehrs und der Energie präsentiert.

Also den 11. September 1999 in der Agenda vormerken!

hrh



# Die Grenzbrigaden im Zweiten Weltkrieg: Gz Br 4

GMS-Reise 5.2/1998 vom 18. September 1998



*Dr. Walter Lüem referiert über den Artillerieeinsatz zugunsten der 4. Division*

Unter der Leitung unseres Festungsfachmannes **Dr. Walter Lüem** besuchte die GMS ein weiteres Stück der Grenzbrigadenräume des Zweiten Weltkrieges, diesmal gewidmet der Grenzbrigade 4 (BL/AG/SO). Die ergänzende Reise zum Westteil wird im Jahre 2000 folgen.

Auf der Fahrt von Zürich nach Basel bekamen wir eine umfassende Darstellung der Stellungsräume der Armeestellung zu hören. Das begann an der Limmat in Zürich und endete im Bereich des Riburger Feldes kurz vor Basel.

Nachdem unsere Basler Freunde zu uns gestossen waren, suchten wir als erstes die **Sperre Adler/Pratteln** auf. Diese war die Nahtstelle zwischen den Gz S Bat 246 und 247 im Bereich des Gz S Rgt 48. Im Abschnitt des 2. Armeekorps fehlte der Verzögerungsraum zwischen den Grenz- und Armeetruppen (in unserem Fall zwischen der Gz Br 4 und der 4. Div.), was jedoch als Vorteil die Möglichkeit der Artillerieunterstützung durch die Divisionsartillerie mit sich brachte.

Die Kaverne Adler ist durch das Büro für Befestigungsbauten (BBB) erstellt worden und war mit zwei Mg 11 mit Scheinwerfer bewaffnet. Zusätzlich befand sich ein Beobachtungsstand für die geplante (französische) Schwere Haubitzenabteilung Sichter an Ort.

Die 4. Division stand im Basler Jura. Nördlich davon besetzte die Gz Br 4 die Höhen südlich des Rheins von Stein bis Klösterli bei Kleinlützel. Das Gz Rgt 47 sperrte die Nordsüd-Übergänge über den Jura im Ostbereich bis Rheinfelden. Das Gz S Rgt 48 war im Ergolzthal eingesetzt und das Gz Rgt 49 im weiten Raum westlich des Gempenplateaus bis zum Klösterli. Die Lücke am Gempenplateau sollte durch französische Truppen besetzt werden.

Die schweizerische Armeeführung nahm an, dass ein ev. Stoss deutscher Truppen aus dem Raume Rheinfelden-Möhlhlin über Buus und Gelterkinden Richtung Unterer Hauenstein erfolgen werde (Plan Halder in der Operation Tannenbaum). Die Übergänge weiter westlich (Oberer Hauenstein, Passwang, Scheltenpass) waren offensichtlich für einen Angreifer schwierig zu forcieren und die Talengen waren vielfältig mit Hindernissen besetzt.

Von der Kaverne Adler gings nun zur **Ergolzsperre**. Die Hülfenschanze ist nicht mehr zu besichtigen, da sie privat genutzt wird. Am Bunker Riedacher vorbei verschoben wir

uns zur **Sperre Magden-Enge**, wo eine imposante mehrstufige Anlage aufgebaut worden ist. Zusätzlich zum ursprünglichen Tankhindernis wurde später ein zweites Panzerhindernis (1940) erstellt. Der lokale Kommandant liess dann im Süden noch ein drittes Hindernis, den nachmaligen Hofer-Graben, erbauen. Diese Sperren waren alle in den sogenannten Pesta-



*Das Infanteriewerk in der Sperre Magden-Enge wirkt 20 m über dem Boden aus einer unzugänglichen Felswand*



*Bunker in der Armeestellung bei der Buuseregg*

lozzi-Hag eingefügt, ein nach dem Geniechef der 4. Div. benanntes durchlaufendes Infanteriehindernis von Angenstein im Birstal im Westen bis Mumpf am Rhein im Osten.

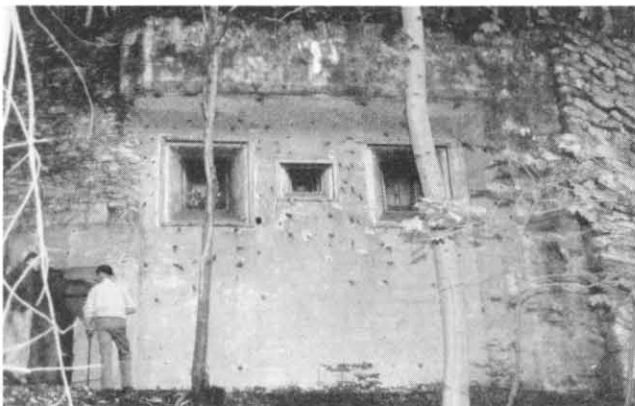
In südlicher Richtung erreichten wir dann die Armeestellung im Bereiche **Buuseregg**. Auf den Höhen findet sich hier eine durchgehende Tank Sperre mit Draht-

hindernis und südlich anschliessenden Tankmauern an den Hauptachsen. Weiter südlich befanden sich Stellungen der vorgeschobenen Divisionsartillerie.

Vom **Farnburghof** aus, wo uns ein leckeres Mittagessen gereicht wurde, erkennt man noch heute das kilometerlange Panzerhindernis, das quer durchs Tal vom Farnsberg zum Wischberg ver-



*Verbunkerte 10,5 cm-Kanonen-Stellung bei Rüenberg*



Mg- und Pak-Bunker an der alten Hauensteinstrasse bei Pulvisei

läuft. Eine Besonderheit sind hier die an den Knicken der Panzermauer befindlichen Lmg-Stände, die nach zwei Richtungen flankierend schießen konnten (in der Hemmiker Mauer insgesamt deren 9).

Im oberen Ergolzthal führte uns die Reise weiter zur Artilleriestellung südlich **Gelterkinden** (7,5 cm Geschütze). Die Bunker sind leider nur von aussen zu besichtigen,

da alle Ausschussöffnungen zugemauert sind. An der Hauenstein-Basislinie folgt dann die **Strassensperre Tecknau**, wo ein Bach zum imposanten Panzerhindernis ausgebaut worden ist. Von Zeglingen führt eine Strasse nördlich auf die Hochebene von **Rünenberg** hinauf, wo verbunkerte Stellungen für 10,5 cm Motorkanonen erstellt wurden.

Auf der Hauenstein-Parallelstrasse über Wisen passierte man den Abstiegschacht zur Hauenstein-Basislinie und gelangte zum **Punkt 625** bei der Kantonsgrenze SO/BL. In dieser Gegend findet sich eine Konzentration von vier 7,5 cm Geschützen der 5. Div. Weiter südlich erstellte man an der alten Hauensteinstrasse die Sperre von Pulvisei.

Von Hauenstein Dorf aus führte uns unser virtuoser Chauffeur über Ifenthal auf schmalen Wege empor zur **Artilleriestellung Gsal** (12 cm Kanonen) auf dem Juragrät. Die Stellung ist hier noch zugänglich. Die ursprünglichen Kanonen des Zweiten Weltkriegs wurden im Jahre 1947 gegen 12 cm Haubitzen ausgetauscht.

Als krönenden Abschluss besichtigten wir bei strahlendem Sonnenschein die Doppelstellung auf der **Chalhöchi**. Es handelt sich dabei um eine verbunkerte Stellung für ein 7,5 cm Feldgeschütz und einen mit einer 4,7 cm Pak und einem Mg armierten Infanteriebunker. Die Fahrt hinunter zum Bahnhof Olten führte uns noch an der rückwärtigen **Sperre Trimbach** vorbei.

Die eindrückliche Reise machte uns mit den Abwehrproblemen im Jahre 1940 und darnach vertraut. Eklatant war das Missverhältnis zwischen Aufgabenstellung und verfügbaren Kräften. Viele feste Stellungen konnten mangels Truppen nicht besetzt werden. Das gesamte Gempfenplateau und das Gelände westlich davon wurde frei gelassen, wobei man auf den Einsatz von französischen Interventionstruppen hoffte.

Noch schwieriger wurden die Verhältnisse ab Juli 1940 nach der Einschliessung der Schweiz durch die Achsenmächte. Man machte aus der Not eine Tugend und ging von der linearen zur axialen Verteidigung über. Das 2. Armeekorps wurde in seinem Stellungenraum massiv überdehnt und hatte den gesamten Raum vom Bodensee bis zur Emme zu halten.

Unser glänzender Führer Walter Lüem schöpfte wie gewohnt aus dem reichen Fundus seines Wissens und liess so die drangvolle Zeit der Nazi-Bedrohung, obwohl schon bald 60 Jahre zurückliegend, zum Greifen nahe vor uns erstehen. Auf unzählige stumme Zeugen im Gelände machte er uns, unterstützt von seinem Pfadfinder Max Rudolf, unermüdlich aufmerksam. In Kombination mit der umfassenden Dokumentation verschaffte uns das Führerduo einen eindrücklichen Überblick über die Verteidigungsplanung der Nordwestschweiz, nicht nur in den Jahren des Zweiten Weltkriegs, sondern auch darnach im Kalten Kriege. Wir freuen uns auf die Fortsetzung der Reise im Bereiche West der Grenzbrigade 4 im Jahre 2000.

Dr. Heinz Hürzeler (Winterthur)

*Diese Reise wird am 11. Juni 1999 letztmalig wiederholt. Die Fortsetzungsreise zum Bereich West der Gz Br 4 folgt im Jahre 2000.*

---

## Neues aus dem Antiquariat

---

**D**as von Arturo Barbatti geleitete GMS-Antiquariat an der Hardturmstr. 315, 8037 Zürich, ist im Laufe des letzten Sommers vergrössert und zum Teil neu eingerichtet worden. Beim Einräumen der Bücher haben einige unserer Mitglieder freiwillig mitgearbeitet, wofür wir ihnen unseren besten Dank aussprechen.

Den gewonnenen freien Platz möchten wir mit zusätzlichen antiquarischen Büchern füllen. Wir appellieren daher an unsere Mitglieder, dem Antiquariat alle militärhistorischen Bücher, die sie nicht mehr benötigen, zu überlassen. Grössere Bestände werden nach vorheriger Absprache zuhause abgeholt. Kleinere Bücherpakete sind zu senden an: Arturo Barbatti, Postfach 453, 8037 Zürich. Wir danken allen Spendern zum voraus auf das herzlichste.

Besonders interessiert wären wir, durch Legate in den Besitz ganzer Bibliotheken zu gelangen, sofern die Erben an den kriegsgeschichtlichen Büchern nicht interessiert sind. Vielleicht denkt der eine oder andere daran, wenn er seinen Nachlass testamentarisch regelt.

Es ist vorgesehen, im Sommer Tage der offenen Türe durchzuführen, zu denen alle unsere Mitglieder freundlich eingeladen sind. Die entsprechenden Hinweise werden wir in unserer GMS-Information vom Juni veröffentlichen.

Wer schon jetzt einmal im Antiquariat schnuppern möchte, ist gebeten, mit Herrn Barbatti vorgängig einen Termin zu vereinbaren (Tel. 01/271 00 42, Fax 01/271 00 43).



## De Gäneral und ich

**In eusem Schwyzerländli hät's zweiezwäng Kantön  
Und im Soldategwändli beschützed's syni Söhn  
De Wälsch, de Dütsch, Tessiner, gern hämers alli glych  
De Chlöti und de Briner, de Gäneral und ich.**

**Mir gönd jetz als Soldate a d'Gränze jung und alt -  
Mit Chugle und Granate wird jede Agriff zahlt -  
Es gaht ums Schwyzerländli, gern hämers alli glych  
De Hueber und de Brändli, de Gäneral und ich.**

**Am morgue früeh, wänns taget, chrücht jede us em Stroh  
E keine wird da gfraget: Was wotsch für Stundeloh?  
Mir wänd ja gar kei Chlütter, nu d'Freiheit macht is rich  
De Bürgi und de Grütter, de Gäneral und mich.**

**Mir läbed frei und zfriede in eusem Schwyzerland  
Sind d'Meinige verschiede, dänn prüft me's mit Verstand  
De Schwyzer trinkt sin Zweier, er schnurret under sich  
und einig isch de Meier, de Gäneral und ich.**

**Wott öpper eus cho lehre, dänn hät er aber Päch  
De Schwyzer weiß sich z'wehre, im Drischlah isch er fräch  
Ob Zürcher, Berner, Basler, im Chrieg sind's alli glych  
De Müller und de Hasler, de Gäneral und ich.**

Ged. von Gefr. W. Steiner

## Auf den Spuren der Reduit Brigade 21

GMS-Reise 23/98 vom 25. - 27. September 1998

Die GMS ist immer wieder für eine Premiere gut: Nach der Besichtigung der Einsatzräume der Grenzbrigaden rücken nun ihre Mitglieder ins Reduit vor. Als erstes wurden im September die Schlüsselpositionen der ehemaligen Reduit Brigade 21 im Berner Oberland und im anschliessenden Greyerzerland besichtigt. Unter der kundigen Leitung von **Brigadier aD Peter von Deschwanden** (Adelboden) konn-



Adj Uof Bernhard orientiert über die Sperran am Thunersee



Getarnte Geschützstellung bei Faulensee

ten einmalige oder besonders typische Befestigungen und Werke im Brigaderraum besichtigt werden. Er erläuterte die Taktik und Probleme zur Zeit Guisans, die sich bis in seine Kommandantenzeit fortsetzten.

Dank den Beziehungen Deschwandens - er war von 1977 bis 1983 Kommandant der R Br 21 - fiel besonders die Unterstützung durch die Festungswachtkorps von Thun und Bulle angenehm auf. Stolz präsentierten denn auch die FWK-Angehörigen "ihre" Werke. Adjutant Hugo Bernhard von der Festungsregion 3 liegt die Liquidierung von zahlreichen Anlagen aber schwer auf dem Magen: "Es ist, als wäre meine Arbeit in den letzten 30 Jahren für nichts gewesen."

Begonnen hatte die Reise in Bern mit anschliessender Fahrt zum **Tavel-Gedenkstein** auf dem Längenberg. Als nächstes wurden die

Brigadegrenzen im **Gantrischgebiet** kritisch angeschaut. Kritisch deshalb, weil hier die sogenannten "**weichen Bunker**" stehen, die 1946 zu einem Gerichtsfall und zu Strafen gegen Bauunternehmer und Militärs führten. Diese Linie bildete im Zweiten Weltkrieg die vordere Reduitfront gegen das fast truppenleere Mittelland.

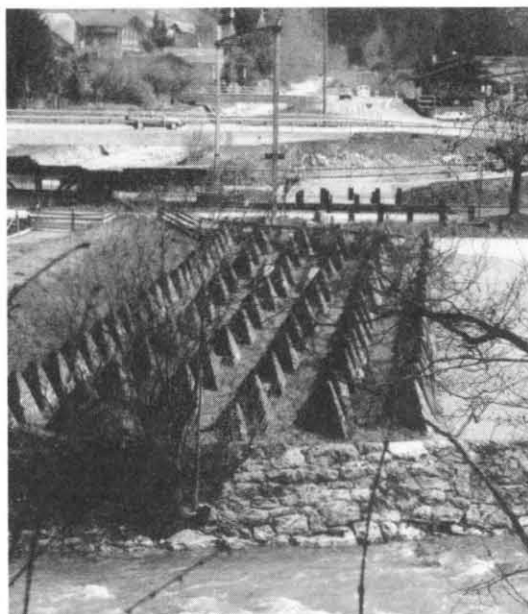


Ein halsbrecherisches Bähnchen führt zum Werk

Besonders eindrücklich sind die verbunkerten Artilleriestellungen in **Faulensee** bei Spiez und die grosse Festung im Raume von **Wimmis**. Mit ihrer massiven Feuerkraft wurde das Oberland beim **Kandergraben** abgeriegelt. Erhalten bleibt dort einer der mächtigsten Panzergräben in der Schweiz. Aus der Stellung Faulensee wird vielleicht in Zukunft ein Museum. Ein absolutes Novum stellt das "U-Boot vom Thunersee" dar. Zur Beobachtung des Sees - man befürchtete die Landung von deutschen Wasserflugzeugen - wurde in der **Beatenbucht** am rechten Seeufer ein Beobachtungsstand mit einer Kuppel erstellt. Der Ausblick durch die Kanzel ähnelt einem Blick durch das Sehrohr eines U-Boots.

Obwohl wegen der Menge der zu besichtigenden Punkte die kulturellen und kulturhistorischen Interessen etwas hintanstellen mussten, konnten in **Mülenen** im Kandertal mehrere

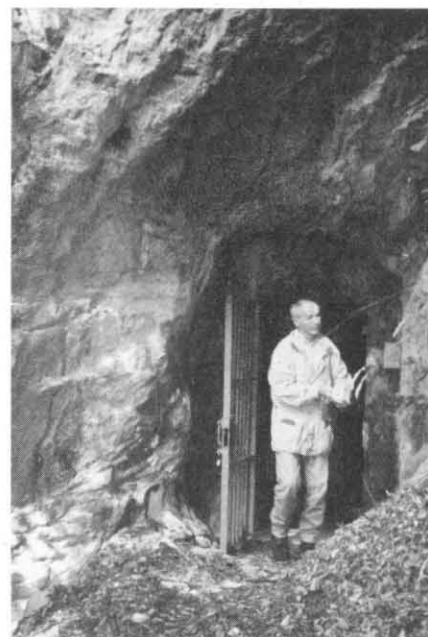
Generationen von Sperren besichtigt werden: Einmal die Letzmauer, die dank der kantonalen Denkmalpflege in hervorragendem Zustand gezeigt werden kann. Die Panzersperre (Höcker) aus dem Zweiten Weltkrieg ist zwar zum Teil weggeräumt, die Waffenstellungen sind aber nach wie vor vorhanden. Einer der Infanteriebunker wurde nach dem Krieg zu einem Keller ausgebaut, darüber ein Wohnhaus erstellt. Bei den Arbeiten entdeckte man die Ruine der ehemaligen Burg Mülenen mit einem sechs Meter tiefen Sodbrunnen, der heute im Wohnhaus integriert ist. Übrigens ist das Engnis bei Mülenen militärisch auch heute noch wichtig.



Die imposante Panzersperre bei Mülenen



Verbunkerte Kanonenstellung auf dem Jaunpass



Ein versteckter Eingang führt ins Innere des weitverzweigten Werkes

Im Greizerland - im Grenzraum der Festungsregionen 1 und 3 - ist besonders der **Jaunpass** artilleristisch stark armiert. Auf der Rückreise am dritten Tag vom Übernachtungsort Spiez in Richtung **Château d'Oex** wurden die Reisetilnehmer vom Kommandanten der Festungsregion I, Colonel Georges Python, und seinem Team betreut. Auch im Gebiet des Pays d'Enhaut hat es starke Werke, die in den letzten

Jahren noch modernisiert wurden. Die Zukunft dieser Anlagen ist aber unsicher, da der Aufwand für Unterhalt und Betrieb im Verhältnis zum heutigen Nutzen teils in krassem Gegensatz steht.

Ziel dieser GMS-Reise war es, die Gedanken von General Henri Guisan nachzuvollziehen, die zum Bezug des Reduits geführt haben, sowie ihre Umsetzung durch die Reduittruppen. Schwerpunkt war natürlich die Sperrung der Eingänge in den Alpenraum, den die R Br 21 mit massiven Mitteln sowohl infanteristisch als auch artilleristisch bis 1994 bestens erfüllte.

Hans Rudolf Schneider  
(Frutigen)



"Klotzen, nicht kleckern"

Leitspruch von Generaloberst Heinz Guderian



---

## Die Raketenentwicklung in der Schweiz

---

Die beiden eindrucksvollen Reisen nach Peenemünde unter der Führung von Karl Schori (siehe Reisebericht in der letzten Nummer) wurden umrahmt mit geschichtlichen Beiträgen über die Raketenentwicklung. Nur wenigen Beteiligten war bekannt, dass die Schweizer Armee im letzten Jahrhundert Raketenbatterien besass. Auch stiessen die Beiträge von Schweizern bei der Entwicklung von Raketen und Triebwerken während und nach dem Zweiten Weltkrieg auf grosses Interesse, gab es doch mehrere Reiseteilnehmer, welche die genannten Wissenschaftler persönlich kannten.

Der Beitrag der Schweiz zur Raketenentwicklung kann wie folgt zusammengefasst werden:

**1836** Die Tagsatzung erteilt dem Major Pictet aus Genf einen Kredit von Fr. 3000.-- zur Durchführung von Raketenversuchen. Der Nachbau der Raketen von Congreve und deren Weiterentwicklung (Stab- und Flügelraketen) mit Versuchen auf der Allmend in Bière dauerte 14 Jahre.

**1841** Der Kt. Aargau führt als erster Kanton in der Schweiz die Raketenartillerie ein. Entwickelt wurden die Raketen von Oberstlt Müller, Zeughausverwalter in Aarau.

**1849** Nach der Gründung der Eidgenossenschaft 1848 wurde Major Pictet in die Schweiz zurückberufen und zum Oberstlt befördert.

**1850** Das neue Gesetz über die Militärorganisation vom 8. Mai 1850 war die Geburtsstunde der Schweizerischen Raketenartillerie. Diese kannte fünf Typen: Granate, Kartätsche, Brandrakete, Leuchtrakete und Manöverrakete. Die Raketen hatten eine Schussweite von 1300 m und eine Kadenz pro Batterie von 80 Schuss/Minute. Die Dotation pro Batterie betrug 1200 Schuss.

**1862** Den Rak Bttr wurden 1 Arzt, 1 Veterinär und 1 Feldprediger neu zugeteilt. Manchmal explodierten die Raketen schon beim Abschuss oder flogen ohne Leitwerk weg, überschlugen sich und zischten in die Stellung zurück. Arzt und Feldprediger waren nicht arbeitslos.



GMS-Vizepräsident Jürg Türler besichtigt die Raketen im Thuner Museum

**1867** Am 8. Juli 1867 wurden die Rak Bttr aufgehoben. Die Kan Art machte mit den gezogenen Rohren bezüglich Reichweite, Streuung und Kadenz raschere Fortschritte. Die letzte Vernichtungsaktion der in den Depots gelagerten Raketen erfolgte 1945 (!) in Thun.

**1934** J. Stemmer unternahm auf private Initiative Versuche mit Flüssigkeitsraketen auf dem Katzensee mit ferngesteuerten Modellflugzeugen. Er machte auf die militärische Bedeutung des Raketenantriebs aufmerksam, begegnete aber in weiten Kreisen nur auf Achselzucken.

**1946** Beginn des Raketenzeitalters bei Oerlikon/Contraves.

Kurt Müller (Dielsdorf)

*In den Kämpfen um die Landenge von Perekop auf der Krim setzten die Russen im Jahre 1941 erstmals ihre neuentwickelten Stalinorgeln ein. Die Abschussrampen waren auf Lastwagen montiert und konnten in kürzester Zeit in Stellung gehen und diese wieder verlassen. Die Feuerkraft der Raketen war immens. Auch wenn ihre Flugbahnen einer relativ grossen Streuung unterworfen waren, erwies sich die Raketenartillerie als besonders geeignet für grossräumiges Flächenfeuer. Sie wurde von den Deutschen enorm gefürchtet.*

*Seit Kriegsende besitzen die meisten grösseren Armeen Artillerieverbände mit Raketenwerfern. Auch in der Schweiz forderten weitsichtige Sachverständige, unter ihnen einzelne Waffenchefs der Artillerie, immer wieder die Einführung der Raketenartillerie. Sie fordern dies noch heute; geschehen ist einmal mehr nichts...*

Hans R. Herdener

---

## Die Siegesfeier der Verlierer

---

Sie feierten ihre Niederlage wie einen Sieg: Bundesrat Cotti lobt die Banken für den guten (1,8 Milliarden Franken teuren) Vergleich; die Banken danken für die Unterstützung durch die Politik; angebliche Fachleute und Leserbrief-Schreiber behaupten, man habe gar nichts anderes tun können als diesen erpressten "Vergleich" abzuschliessen. Sogar Herr Tzermias (den ich sonst sehr schätze) verbreitet den Irrtum (NZZ vom 22.8.98), in den USA würden die meisten Sammelklage-Drohungen mit einem Vergleich enden.

Da muss man einmal in aller Deutlichkeit festhalten:

1. Die in den USA tätigen Geschäftsleute sind nicht so saudumm, dass sie nicht längst Abwehrmittel gegen ungerechtfertigte Klagen gefunden hätten.
2. Viele amerikanische Richter lassen sich nicht einwickeln von Klägergruppen, Anwälten und Politikern.

3. Von allen Sammel- und verlogenen Einzelklagen sterben die meisten, bevor sie überhaupt vor Gericht kommen (wie die Millionenklage einer US-Firma gegen den Kanton Tessin). Etliche werden von den Richtern abgewiesen. Nur von jenen, die spektakuläre Ergebnisse bringen und deshalb in die Medien kommen, werden gemäss Tz. die meisten mit einem Vergleich abgeschlossen.

Im Fall der jüdischen Gruppen gegen die Schweiz war es ganz anders: Wie Botschafter Jagmetti ganz klar sagte, handelte es sich um einen Krieg. Mit den üblichen Abwehrmitteln, wie Ignorieren, Gegenklagen, PR-Inseraten und anderen längst erprobten Methoden wäre ein besseres Ende möglich gewesen. Nicht nur Botschafter Jagmetti, sondern auch Fachleute, wie Roger Anderegg oder der ehemalige US-Botschafter in Bern oder in USA tätige Geschäftsleute, haben ganz klar den richtigen Weg gezeigt. Alles wurde in den Wind geschlagen. Bevor die Klage überhaupt nur eingereicht war, hat CS-Präsident Rainer Gut erklärt, man müsse zahlen. So etwas ist kaum je vorgekommen. Nicht genug, unser Aussenminister ging sich entschuldigen. Die eigenen Nestbeschmutzer verunglimpften ungestraft die Schweiz - und tun es immer noch. Und dann haben die Grossbanken 600 Millionen Dollars öffentlich angeboten und damit, nach Auffassung der Amerikaner, ihre Schuld anerkannt.

Diese ganze Kette von Dummheiten, Missgeschicken, Regelverstössen hat nicht nur 1,8 Milliarden gekostet, sondern den Amerikanern die Gewissheit gegeben, dass die Schweizer

a) schuldig sind, und

b) Verlierer und Feiglinge sind, die sich von Scharfmachern ohne Widerstand unterkriegen lassen (dieser Ruf ist verderblich, denn Misserfolg und Feigheit werden in den USA verabscheut).

Diese Tatsachen sind traurig, doch die Verlierer sind fröhlich: Sie haben für 1,8 Milliarden und unter Verlust des Rufs der Schweiz das Geschäft mit den jüdischen Kreisen in den USA gerettet. Aber, was gelten denn die bösen Nachteile und die Vorwürfe von einigen Schweizern gegen die zu erwartenden Gewinne? Offenbar nichts...

Gottfried Weilenmann  
(Männedorf)



*"Ab 1943 standen ihre (d.h. die Schweizer) Soldaten an der Grenze, nicht um einen deutschen Angriff zurückzuschlagen, sondern um Flüchtlingen den Zutritt auf Schweizer Territorium zu verwehren."*

*Haarsträubendes Zitat aus dem Buch von Alfred Grosser, "Deutschland in Europa"*

## Die Waffen und Flugzeuge der Schweizer Armee

Der Broschüre "Die Schweizer Armee. Zahlen. Daten. Fakten", herausgegeben vom Informationsdienst VBS, entnehmen wir die folgende Übersicht per 1. Februar 1998 über die Zahl der Waffen und Flugzeuge in unserer Armee (ohne Festungen, nur zugeteiltes Material)

### 1. Waffen:

- Panzer 68 und 68/88	372
- Panzer 87 (Leopard 2)	370
- Schützenpanzer (M 113) und analoge Fahrzeuge	1475
- Radschützenpanzer 93 (Piranha)	124
- Brückenpanzer 68/88	30
- Panzerhaubitzen 15,5 cm (M 109)	558
- Gezogene 10,5 cm Haubitzen	216
- Minenwerfer 8,1 cm und 12 cm	1650
- Panzerjäger "TOW-Piranha"	303
- Zielgeräte für Panzerabwehrlenk Waffen (Dragon)	2850
- Abschussgeräte Panzerfaust/Raketenrohre 8,3 cm	13000
- Fliegerabwehrkanonen 35 mm	180
- Fliegerabwehrlenk Waffen "Stinger"	
- Fliegerabwehrlenk Waffen "Rapier"	
- Maschinengewehre 7,5 mm	1100

### 2. Flugzeuge der Luftwaffe (ohne Schul- und Trainingsflz):

- F/A-18 C/D	12
- Raumschutzjäger "Tiger F5 E/F"	101
- Abfangjäger "Mirage III S"	29
- Aufklärungsflugzeuge "Mirage III RS"	16
- Helikopter "Alouette III"	72
- Transporthelikopter "Super-Puma"	15
- Pilatus "Turboporter"	16

Dies ist eine recht ansehnliche Zusammenstellung. Inzwischen sind aber seit dem 1. Februar 1998 einschneidende Kürzungen vorgenommen oder angekündigt worden. So werden alle "Bloodhound"-Lenk Waffen, die Panzer 68, die 216 Haubitzen 10,5 cm, 29 Mirage-Abfangjäger und 8 Militärflugplätze liquidiert. Darüber hinaus wird rund die Hälfte aller Panzer 87 (Leopard 2) und der Panzerhaubitzen 15,5 cm (M 109) eingemottet. Schweizer Soldat, rechne, was da noch übrigbleibt...

hrh



## Fürio, der Bus brennt!

GMS-Reise 22/1998 vom 8. - 10. September 1998

Vom 8.-10. September 1998 war ich zusammen mit Divisionär Fritz Wermelinger Referent der GMS-Reise nach **Idar-Oberstein** zur Artillerieschule der Bundeswehr. Als wir uns am ersten Tag nach dem Besuch des Westwall-Museums Gerstenfeldhöhe um ca. 17.00 Uhr auf der Nordumfahrung von **Pirmasens** befanden, stellte ich Dieselölgeruch fest. Im gleichen Augenblick sah der Chauffeur im Rückspiegel Feuer am Motorraum. Er konnte sofort neben einer verlassenen amerikani-



Aus dem Heck des Cars schossen Flammen und schwarzer Rauch stieg zum Himmel



Das Carheck steht in Flammen

schen Kaserne halten und ordnete ein schnelles Verlassen des Busses an. Aus dem Heck des Cars schossen Flammen und schwarzer Rauch stieg zum Himmel. Vermutlich war Dieselöl aus einer lecken Leitung auf den heißen Motor getropft und hatte so zum Brand geführt.

Trotz sofortiger Löschversuche durch den Chauffeur mit dem Schaumlöcher konnte das Feuer nicht unter Kontrolle gebracht werden. Dank eines Handys waren Feuerwehr, Polizei und Abschleppdienst jedoch rasch zur Stelle. Ich begab mich zu einer nahen Tankstelle, um einen anderen Bus zur Fortsetzung der Fahrt nach Idar-Oberstein zu organisieren. Gleichzeitig informierte ich das GMS-Sekretariat über den Vorfall, das dann für einen Ersatzbus für den zweiten und dritten Tag sorgte.

Während meiner Abwesenheit war der Brand gelöscht und das Gepäck ausgeladen worden. Ausser Rauchschäden am Gepäck waren keine Benachteiligungen entstanden, vor allem ist niemand körperlich zu Schaden gekommen. Die Stimmung in der Gruppe war trotz des Vorfalls sehr gut; ein Teilnehmer äuserte gar: "Jetzt haben wir einmal Action!"

Ungefähr eine Stunde später konnten wir unsere Fahrt fortsetzen. Der Chauffeur blieb in Pirmasens, da er sich zur Verfügung der Polizei und der Feuerwehr halten und sich um das weitere Schicksal des beschädigten Busses kümmern musste. Bei seiner Rückkehr mit dem Ersatzbus brachte er einen



Die Feuerwehr von Pirmasens brachte den Brand rasch unter Kontrolle

fortgesetzt und endete nach dem Mittagessen mit dem "Artillerieeinsatz im Gefecht der verbundenen Waffen", wobei die Feldhaubitze 105 mm, die Panzerhaubitze M 109 und die Raketenwerfer MARS und LARS mit verschiedenen Munitionsarten und Aufklärungsmitteln zum Einsatz gelangten.

Die Teilnehmer waren ausserordentlich beeindruckt von den vorgestellten Waffensystemen der Bundeswehr, aber auch über den dabei festgestellten Rückstand der Ausrüstung der Schweizer Artillerie, die abgesehen von der Panzerhaubitze M 109 noch über kein Waffensystem verfügt, das den Anforderungen des modernen Gefechtsfeldes genügt und deshalb kampftentscheidende Aufgaben der Feuerunterstützung im Rahmen des Gefechts der verbundenen Waffen nur teilweise erfüllen kann.

Günther Reiss (Oberhofen)

*Diese Reise wird vom 14. - 16. September 1999 (hoffentlich ohne Busbrand) zum letzten Mal durchgeführt. Allfällige Interessenten sollten deshalb diese Chance nützen!*



*"Wenn ein Mann nicht bereit ist,  
für seine Überzeugung ein Risiko einzugehen,  
dann taugt entweder die Überzeugung nichts  
oder der Mann taugt nichts."*

Ezra Pound

---

## Das Artilleriewerk Fuchsegg

---

**A**b Ende 1940 begann man sich konkret mit dem Bau des Artilleriewerkes Realp - einem Bestandteil der Reduitkonzeption General Guisans - zu beschäftigen. Es sollte nicht nur in die schusstoten Räume vor dem Grimselwerk wirken und einen feindlichen Angriff aus dem Goms in Richtung Grimsel abwehren können, sondern je nach Situation auch in der Lage sein, die St. Gotthard-Südfront zu unterstützen, namentlich im Raum des San Giacomo-Passes.

Im Dezember 1940 wurde für das Werk ein Kredit von 7,3 Millionen Franken gesprochen. Man entschied sich für eine Anlage mit vier Panzertürmen (10,5 cm Pz Kan) und 456 Mann Besatzung sowie einer Nahverteidigungsanlage (Mg) in Realp. Geologische Bedenken (schlechtes Schiefergestein, Schutt und Moränen) verzögerten jedoch die Wahl des definitiven Standorts. Schiesstechnische und bauliche Kriterien gaben schliesslich im Juli 1941 den Ausschlag für Fuchsegg. Diesem Bauvorhaben wurde erste Priorität eingeräumt, weil die dort stationierte mobile Artillerie an anderen Orten benötigt wurde.

Am 1. September 1941 wurde mit dem Bau begonnen. Eigens für dieses Vorhaben wurde zwischen Realp und Fuchsegg eine Seilbahn installiert. Gemäss Vertrag sollten die Bauarbeiten nach einem Jahr soweit fortgeschritten sein, dass in den Türmen die Geschütze montiert werden konnten; das Bauende wurde auf Ende 1942 angesetzt. Die Fertigstellung verzögerte sich jedoch. Erst im Spätsommer 1943 waren alle Panzertürme schussbereit.

Mit rund zwei Jahren Verspätung erfolgte im Herbst 1945 die Übergabe des Artilleriewerks Fuchsegg an das Festungswachkorps. Seit dem 1. Januar 1995 ist die Anlage deklassiert.

P.Geiger/M.Lovisa



*"Heute ist es nicht schwer, Ratschläge zu erteilen,  
was man in den Jahren 1940 bis 1945  
anders und besser hätte machen sollen.*

*Was wirklich zählt, ist nicht das billige Besserwissen,  
sondern der Mut und die Entschlossenheit der Männer,  
die mithalfen, unser kleines Land in jenen trüben Tagen  
durch die Gefahrenzone zu führen."*

*Hans Schaffner  
Alt-Bundesrat*

---

## Die Invasion in der Normandie

---

Unser letzter Wettbewerb befasste sich mit der alliierten Invasion in der Normandie vom 6. Juni 1944, einem der bedeutendsten Ereignisse im Zweiten Weltkrieg. Die Fragen waren recht schwierig, denn wir bezweckten, dass die Rätsellöser wieder einmal ein militärhistorisches Buch über diese grösste amphybische Operation aller Zeiten und eine Landkarte der Normandie zur Hand nehmen sollten.

Insgesamt gingen 58 Lösungen ein, von denen 36 einwandfrei richtig waren. Die restlichen 22 waren entweder unvollständig oder enthielten nur gerade das Lösungswort. Wir möchten deshalb klar darauf hinweisen, dass immer der ganze Talon einzusenden ist. Wer das Heft nicht zerschneiden will, kann auch eine Fotokopie des Wettbewerbstalons einsenden.

Die richtigen Antworten lauteten wie folgt:

- |   |                   |
|---|-------------------|
| 1. Fluss am Ostrand von "Sword":        | <b>Orne</b>       |
| 2. Autor des Gedichtes "Herbstlied":    | <b>Verlaine</b>   |
| 3. OB der deutschen 5. Panzerarmee:     | <b>Eberbach</b>   |
| 4. Erstes befreites französisches Dorf: | <b>Ranville</b>   |
| 5. Deutsche Marineküstenbtt in "Gold":  | <b>Longues</b>    |
| 6. Küstenort in "Sword":                | <b>Ouistreham</b> |
| 7. Kdt der 82. US-Luftlande-Division:   | <b>Ridgway</b>    |
| 8. OB der deutschen 7. Armee:           | <b>Dollmann</b>   |

Lösungswort: **OVERLORD**

Die Gattin des Präsidenten hat als Glücksfee folgende 5 Gewinner ausgelost, denen wir zu ihrem Buchgewinn herzlich gratulieren:

- 1. Preis: Michael Keller, Wabern**
- 2. Preis: Fritz Herren, Zürich**
- 3. Preis: Leopold Fleig, Zürich**
- 4. Preis: Franz Hierlemann, Zürich**
- 5. Preis: Othmar Thomann, Ostermundigen**

Wir danken allen Rätsellösern für ihren Einsatz und hoffen, dass sich am neuen Wettbewerb wiederum zahlreiche Mitglieder beteiligen werden.